

C. Die Seligkeit Gottes ergibt sich aus der unendlichen Vollkommenheit seines Seins und seiner Thätigkeit. Sie ist Erkenntniß und Liebe. Die Frage, ob jener oder dieser der Vorrang zukomme, wird, wie bezüglich der Seligkeit der vernünftigen Geschöpfe, verschieden beantwortet. Gott ist ohne irgend einen Mangel das, was er seiner Idee nach sein soll, er ist das unendliche Gut und erkennt und liebt sich in unendlichem Maße, d. h. erschöpfend. So ruht er nicht in einem andern Wesen, sondern er selbst ist seine Seligkeit, und er genießt die unendliche Fülle seiner Größe und Vollkommenheit nicht in vielen, sondern in einem einzigen, unveränderlichen, ewigen Acte, und dieser Act ist wiederum mit dem göttlichen Wesen identisch. Daher besteht und genießt Gott den unendlichen Gegenstand seiner Seligkeit in absolut vollkommener Weise (Thom. Aq. 8. Th. 1, q. 28, a. 1; C. Gent. 1, c. 100). Furcht, Trauer, Hoffnung, Sehnsucht können Gott nur metaphorisch beigelegt werden. Durch die Seligkeit der Geschöpfe wird die göttliche nicht vermehrt, sondern nur in endlichem Abbilde dargestellt (Vat. Sess. III, c. 1; s. oben). Wie die göttliche Vollkommenheit die Vollkommenheit aller möglichen und wirklichen Geschöpfe, so schließt die göttliche Seligkeit die Seligkeit aller möglichen und wirklichen Geschöpfe in unendlicher und deshalb eminenter Form in sich (1 Tim. 1, 11; 6, 15; 8. Th. 1, q. 28, a. 4; Vat. Sess. III, c. 1.) [J. A. Becker.]

Gottesader, s. Kirchhof.

Gottesdienst in der christlichen Kirche, s. Cultus und die Artt. Brevier, Messe, Liturgie, Feste.

Gottesdienst (עֲבֹדָה) im alten Testamente überhaupt und bei den Israeliten insbesondere war seit den frühesten Zeiten an feste Formen gebunden. Schon vor Moses finden wir Aufzeichnungen der Verehrung Gottes in Opfern, Gelübden und Gebeten. Die Form aller dieser Cultushandlungen ist wohl weniger durch positive Offenbarung, als durch die vollkommene Erkenntniß der ersten Menschen bestimmt worden. Anders wurde es seit Moses, der in den drei mittleren Büchern des Pentateuchs, Exodus, Leviticus und Numeri, die Regeln des hebräischen Gottesdienstes nach ausdrücklicher Weisung Gottes vorzeichnete. Das Opfer bildete den Mittelpunkt des Cultus und ward durch mannigfache Unterschiede zum religiösen Wiedererschein der verschiedensten Stimmungen und moralischen Zustände des Menschen. Doch unterblieb es in der Wüste, womit von selbst ausgesprochen ist, daß es zur Darstellung eines gottgefälligen Lebens nicht unerläßlich sei. Strenger wurde als gottesdienstliche Handlung die Feier der heiligen Tage, unter welchen der Sabbat obenan stand, eingehalten. Durch Unterlassung aller gewinnbringenden Arbeiten ward auch in dieser Handlung ein Opfer gebracht. Zwischen beiden stand das Gebet mitten inne. Dieses tritt jedoch im mosaischen Gesetze noch wenig hervor, selbst wenn man mit

der Vulgata zahlreiche Stellen, welche zunächst vom Sühnen des Priesters reden (עֲבֹדָה), auf die Fürbitte bezieht. Doch ist sicher von den Israeliten bei der Stifftshütte privatim und öffentlich gebetet worden, wie u. A. das Beispiel Anna's, der Mutter Samuels, zeigt (1 Sam. 1, 10 ff.). Eine ausgebreitete Uebung des Gebetes beim öffentlichen Gottesdienste läßt sich seit David nachweisen, welcher durch seine Halmen in Begleitung von Musik viel zur Vergeistigung und Verherrlichung des hebräischen Cultus beitrug. Davids Einrichtungen blieben im Wesentlichen immer für den Gottesdienst im salomonischen Tempel maßgebend. Die Reform Asa's (2 Par. 15, 10 ff.), Josaphats (2 Par. 17, 7 ff.), Jojada's (2 Par. 23, 16 f.), Ezechias' (2 Par. 29, 3 ff.), Josias' (2 Par. 34, 8 ff.) bedeuten nichts Anderes als die Wiederherstellung der gestörten oder unterbrochenen Ordnung, welche David hergestellt hatte. Eine andere Form gab dem jüdischen Gottesdienst das Exil. Die Sehnsucht nach Jerusalem und der dortigen Festfeier sprach sich zwar laut aus, aber sie löste sich in die Uebung eines Cultus auf, welcher den zerstörten Opferdienst ersetzen mußte. Lesung des mosaischen Gesetzes und Gebet war die religiöse Uebung der Verbannten; bei letzterem wurde, wie aus Daniel 6, 10 zu ersehen ist, die Richtung nach Jerusalem eingehalten, wahrscheinlich der frühern Anschauung entsprechend, welche sich Bt. 5, 8; 27, 2; Jon. 2, 8 u. ö. ausdrückt. Nach der Rückkehr hielt sich der im Exile ausgebildete Gebetcultus sammt der Predigt neben dem Opfercultus fest. Die Weise des Gebetes bestimmten eigene Formulare, von denen sich manche, wie das Schema und Schemone-Esre (s. Tephilla), bis heute erhalten haben. Zur Zeit des zweiten Tempels von Esdras bis Christus muß der hebräische Gottesdienst im Centralheiligtum an Festtagen prächtig und erhabend gewesen sein. Die Musik der Leviten war stark genug besetzt, um mit den Kräften der Lanturne die heiligen Handlungen zu beleben; die bunte Mannigfaltigkeit von Festbesuchern aus allen Theilen der Erde trug das Jhrige zur Hebung der Feierlichkeit bei (s. d. Art. Feste, jüdische). Selbst der tägliche Gottesdienst im zweiten Tempel mußte einen erhabenden Eindruck machen. Dieser fand auf folgende Weise statt (vgl. Jo. Henr. Othonis Lex. Rabbiniico-philol., Genovae 1675, 134 sqq.). Die Priester, welche an irgend einem Tage im Tempel fungiren sollten, mußten die Nacht vorher am Heiligtum zugebracht haben (in בית המקדש einer Art von Domhof, auf der Nordseite des Tempels, an der Mauer des zweiten Vorhofes). Etwa um 2 Uhr nach unserer Rechnung mußten sie aufstehen und nach einem Bade sich zur Verloosung der einzelnen Functionen zusammensinden. Das erste Geschäft war die Säuberung des Brandopferaltars beim Scheine des Morgenrothes, manchmal beim Lichte der Fackeln. Ein Priester, der auf den Tempel gestiegen war, rief die Zeit zum Beginne des Mor-